Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Donnerstag, den 4. Juli 1929. Nr. 176.

Die russische Dokumentenfälscherzentrale vor Gericht.

Berlin, 3. Juli. Die Verhandlungen in dem russischen Dokumentenfälscher-Prozeß gegen den früheren geheimen Staatsrat Wladimir Orlow und den früheren Offizier Peter Pawlownoski wurden nach eintägiger Unterbrechung heute vor dem Schöffengericht Schöneberg fortgesetzt. Der Eindruck des Publikums war außerordentlich stark. Nach Eröffnung der Sitzung machten die Rechtsanwälte Dr. Jaffe und Dr. Fuchs einen Vorstoß gegen die Glaubwürdigkeit der beiden Belastungszeugen Siewert und Knickerbocker. Sie beantragten unter anderem, den früheren russischen Generalmajor von Lampe darüber zu vernehmen, daß Siewert ihn und andere Emigranten mit gefälschten Dokumenten als französische Spione bei den jetzt aufgelösten Reichskommissariat für die öffentliche Ordnung denunziert habe. Er habe auch den diplomatischen Kurier der Sowjetrepublik überreden wollen mit vielen Millionen zu flüchten und die Werte mit ihm zu teilen. Von den amerikanischen Journalisten Knickerbocker behauptet Rechtsanwalt Dr. Jaffe, daß dieser erklärt habe, er könne Material für und gegen Senator Borah brauchen, denn er könne für jede der beiden Parteien in Amerika schreiben. Knickerbocker habe als Verbindungsmann der sowjetrussischen Geheimpolizei absichtlich die Fälschungen provoziert, um dann den Gegnern des Bolschewismus die Sache in die Schuhe zu schieben. Rechtsanwalt Dr. Fuchs erklärt, das Strafverfahren in New York sei bereits im Gange. Der amerikanische Senator Heflin habe zeige gegen Hearst erstattet, weil dieser mit gefälschten Dokumenten den Skandal gegen Borah inszeniert habe. Das Gericht beschloß den General von Lampe, der jetzt in Berlin als Emigrant und Schriftsteller lebt, als Zeugen zu vernehmen. Er habe Sievert nur einmal im Jahre 1924 gesehen. Sievert sei auch ein ehemaliger russischer Offizier und habe ihm damals antibolschewistische Dokumente zum Kauf angeboten. Der Zeuge hat festgestellt, daß es sich um Fälschungen handelt. Etwa im Jahre 1925 seien in rechtsstehenden deutschen Zeitungen Artikel des Landtagsabgeordneten Kenkel erschienen, in denen der Zeuge und andere Emigranten als Spione der Entente hingestellt wurden. Rechtsanwalt Dr. Jaffe erklärte hierzu, das Reichsgericht, daß in dieser Sache ein Verfahren eingeleitet habe, habe festgestellt das Sievert dem Reichskommissariat gefälschte Briefe geliefert habe. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte General von Lampe, daß Sievert bei Uebermittlung der Briefe als russischer Offizier aus dem Spiel erkennen mußte, daß es sich um keine echten Schriftstücke handeln konnte. Auf eine Frage des Vorsitzenden über die Persönlichkeit des angeklagten Pawlownowski erklärte Zeuge von Lampe, es sei möglich, das Pawlownowski auf einer Militärschule gewesen sei. Der Angeklagte sei eines Tages zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, er bereue für den Bolschewismus und gegen die Emigranten gearbeitet zu haben und habe ihm Material versprochen, daß er aber nicht erhalten habe. Rechtsanwalt Fuchs bestätigt in den russischen Emigrantenkreisen herrsche die Ansicht, daß das meiste Material über die geheime Arbeit des Sowjetvertretungen im Ausland über die geheimen Arbeiten der Sowjetpolizei und die deutschen Geheimagenten von Pawlownowski stammen.

Die Politik des neuen japanischen Kabinetts.

Tokio. 3. Juli. Der neue japanische Ministerpräsident Hamaguschi empfing am Dienstag die Vertreter der verschiedenen Parteien und verhandelte mit ihnen über die Frage der Unterstützung seines Kabinetts. Hamaguschi erklärte, die neue Regierung wolle die Außen- und Innenpolitik ihrer Vorgänger vollkommen ändern. Sie wolle den japanischen Handel im fernen Osten unterstützen. In der Frage der Seeabrüstung werde sie aus eigenem Antrieb handeln. Ueber die Aenderung des Wahlrechts in Japan könne er sich noch nicht äußern. Er wird mit den Parteien über die Erweiterung des Wahlrechts verhandeln. Hamaguschi wird im Laufe des Freitag oder Sonnabend die Amtsgeschäfte von Tanaka übernehmen. Zur Veröffentlichung des Berichtes über den Tot Marschall Tschangtsolins erklärte Hamaguschi, diese Frage könne nur nach Verhandlungen mit dem japanischen Kriegsministerium und dem Generalstab gelöst werden.

Schwierigkeiten in den polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen.

Die polnische Presse versieht die Nachricht, daß der deutsche Reichstag eine Zollerhöhung für die Einfuhr mehrerer Importprodukte, so vor allem der Molkereiprodukte, Kartoffeln, Zucker, Vieh, Schweine, frisches Rind- und Schweinefleisch, beschlossen hat, übereinstimmend mit dem Kommentar, daß sich dadurch neue Schwierigkeiten in den polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen ergeben hätten. Das Gleichgewicht der beiderseitigen Konzessionen, das in dem bereits umrissenen Rahmen des zukünftigen Handelsvertrages vorgesehen war, sei bisher auf der Grundlage der bisherigen Höhe des deutschen Zollschutzes für die erwähnten Artikel unter Berücksichtigung entsprechender konventioneller Ermäßigungen gesichert gewesen. Da die Sicherung der Möglichkeit der Ausfuhr polnischer landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland die Voraussetzung des Zustandekommens einer polnisch-deutschen wirtschaftlichen Verständigung sei, so müsse man bedauern, daß die entsprechenden deutschen Bestimmungen abermals so unerwartete Schwierigkeiten auf dem Wege zum endgültigen Abschluß eines Handelsvertrages hervorgerufen haben.

Im Zusammenhang mit dieser ungünstigen Beurteilung der neuesten deutschen Zollerhöhungen durch die polnischen Wirtschaftskreise ist der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, am Freitag abend nach Berlin abgereist, um der Reichsregierung über die Sachlage Bericht zu erstatten und neue Instruktionen einzuholen.

Gegen die friedensfeindlichen Kundgebungen.

Das Schreiben des Generalkommissars der Republik Polen in Danzig.

Wir bringen nachstehend das Schreiben des Generalkommissars der Republik Polen an den Senat in der Frage der friedensfeindlichen Kundgebungen im Gebiet der Freien Stadt Danzig laut Pat:

„Die heutige Danziger Presse bringt Nachrichten über Kundgebungen auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig, die anläßlich des heutigen Jahrestages der Unterzeichnung des Versailler Vertrages gegen die Bestimmungen dieses Vertrages und die Abtrennung eines Teils des ehemaligen Deutschen Reichs von Deutschland gerichtet sind.

Im Zusammenhang hiermit hat der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig den Senat der Freien Stadt vor allem auf die ausdrücklich der Freien Stadt auferlegte Pflicht aufmerksam gemacht, die Bestimmungen des Versailler Vertrages und diejenigen Rechte zu achten, die der Vertrag Polen zuerkannt hat. Ferner hat der diplomatische Vertreter Polens den Senat darauf verwiesen, daß ähnliche Kundgebungen, die ebenfalls gegen Polen gerichtet sind, sowohl den wirtschaftlichen Interessen Polens, als auch Danzigs schädlich sind, denn sie stören die seit einer gewissen Zeit sich günstig mit beiderseitigem Vorteil gestaltenden normalen gegenseitigen Beziehungen. Die Freie Stadt, die sich über eine unzureichende Ausnützung ihres Wirtschaftsapparats durch Polen beklagt, müßte sich vergegenwärtigen, daß sie durch derartige Kundgebungen sich selbst den Fortschritt auf dem Wege der Verwirklichung ihrer Forderungen erschwert".

Rücktritt des holländischen Kabinetts.

Haag, 3. Juli. Wie halbamtlich verlautet, hat Ministerpräsident de Geer der Königin im Hinblick auf die heute stattfindenden Wahlen zur zweiten Kammer den Rücktritt des Kabinetts angeboten. Hierzu verlautet aus politischen Kreisen, der Schritt des Ministerpräsidenten sei auf die Erwägung zurückzuführen, daß das derzeitige Kabinett als ein außerparlamentarisches Kabinett nur so lange im Amt zu bleiben wünschte, bis sich wieder die Möglichkeit für die Bildung einer neuen parlamentarischen Koalitionsregierung böte. Da die Aussicht bestehe, daß diese Möglichkeit sich auf Grund der heutigen Wahlen ergebe, wolle das jetzige Kabinett der Königin volle Handlungsfreiheit in Bezug auf die Beratung einer neuen Regierung schaffen.

Die sozialistische Kammergruppe gegen Ratifizierung?

Paris, 3. Juli. Die sozialistische Kammergruppe nahm am Dienstag ebenso wie die Mehrzahl der anderen Fraktionen Stellung zu der interalliierten Schuldenfrage. Im Laufe der Beratung sollen die meisten Redner sich gegen die Ratifizierung ausgesprochen haben. Ebenfalls fand ein Antrag auf Stimmenthaltung keine Gegenliebe. Die Abgeordneten Grumbach und Frosserd setzten sich für die Ratifizierung ein, stießen aber auf den Widerstand fast aller anderen Mitglieder. Die Gruppe faßte noch keinen Beschluß, sondern will am Donnerstag vormittags erneut zu der Frage Stellung nehmen.

—0—

Der Tag in Polen.

Eine Volksschullehrerin, eine raffinierte Betrügerin, eine Hochstaplerin, Bigamistin und Meineidige.

Aus Kattowitz wird uns mitgeteilt: Die Staatsanwaltschaften in Kattowitz und Posen führen Erhebungen wegen Meineides, Verbrechens des Betruges, der Bigamie, der Verleitung von Zeugen zur falschen Zeugenaussage, Erpressung und Herauslockung gegen Aniela Kamienska, geborene Lada, Eigentümerin von zwei Realitäten in Kattowitz, einer Realität in Bromberg und Gutsbesitzerin bei Rowno in Wolhynien.

Diese sensationelle Affaire klingt direkt unglaublich. Die Heldin derselben ist die Tochter eines armen Bahnwächters aus der Gegend von Podwoloczyska aus Ostkleinpolen, eine Ruthenin Aniela Kamienska geborene Lada. Während des Krieges war sie 3 Jahre Volksschullehrerin in Limanowa. Dort hatte sie materiell einen höheren Eisenbahnbeamten zu Grunde gerichtet.

Einige Jahre später nach Beendigung des Krieges hat sie auf unerklärliche Weise eine Pension und eine Eisenbahnlegitimation erlangt, worauf sie einen Schlosser, der damals als Korporal beim Militär diente, den Andreas Kamienski aus Lodz, heiratete. Kurz darauf ließ sie sich aber von ihm scheiden und wiederum auf unaufgeklärte Weise erhielt sie als angebliche Witwe nach einem Generalstabshauptmanne der polnischen Armee im Jahre 1922 die Bahnhofsrestauration in Seibersdorf in Schlesien.

Seit dieser Zeit begann die Kamienska ihre „Tätigkeit" im großem Ausmaße in Kattowitz, Bielitz, Krakau, Lemberg, Warschau, Lodz, Posen und anderen Städten, wo sie Bekanntschaften mit höheren Beamten, Bankiers, Industriellen und dergl. machte und als angebliche Braut derselben große Barbeträge und Schmuck entlockte und sie auch veranlaßte Wechsel zu unterschreiben, die sie dann in Umlauf setzte und die dann die leichtgläubigen Giranten einlösen mußten. Kamienska machte glänzende Geschäfte infolge der Leichtgläubigkeit ihrer Verehrer.

Zum Opfer fielen ihr unter anderem: der verstorbene Bahnbeamte in Limanowa Sendzik, der verstorbene Ing. Baginski in Lemberg, der sich, nachdem ihm die Kamienska 23.000 Zl. entlockt hat, erschossen hat, ein höherer Eisenbahnbeamter in Seibersdorf, einige höhere Beamte in Krakau und Posen einige Ingenieure und Beamte in Kattowitz, Graf Siemienski aus Lodz. Graf Lubienski aus Ostkleinpolen, einige Posener Großindustrielle unter anderen Graf Starbek, dem sie 72.000 Zl. in Bargeld und 16.000 Zloty in Geschenken entlockt hat, der Direktor einer bekannten Weinfirma in Bielitz, ein Polizeikommissär in Schlesien, den sie materiell und körperlich zu Grunde gerichtet hat. Auf der Liste der Opfer befinden sich außerdem ein gewesener General in Krakau, ein Staatsanwaltstellvertreter, ein Großindustrieller in Schlesien, dem sie 20.000 Zl. entlockte und ein Bankdirektor aus Kattowitz.

Die Liste dürfte noch viel umfangreicher sein, denn viele der Opfer, besonders die verheirateten, schämen sich zuzugeben, auf welche Beträge und auf welche raffinierte Weise diese freche Hochstaplerin sie betrogen hat.

Die Kamienska verlobte sich mit dem Industriellen aus Posen Grafen T. Starbek. Das Datum der Trauung war schon bestimmt. Unterdessen raffte die Kamienska das Bargeld, die Brillanten und die Ausstattung zusammen und brachte alles nach Rowno in Wolhynien, wo sie als angebliche Witwe eine illegale Trauung nach altgläubigem Ritus mit einem gewissen Archip Parfeniuk vornehmen ließ.

Kurz darauf flohen Parfeniuk und Kamienska nach Kowel, wo sie in der Fabriksgasse 12 Wohnung nahmen.

Nunmehr haben einige der am meisten Geschädigten die Staatsanwaltschaft von dem Treiben der Kamienska verständigt, die dann Erhebungen einleitete. Bisher gelang es nicht, die Kamienska zu verhaften, denn sie verändert sehr oft ihren Wohnsitz und versteckt sich auf diese Weise vor der Verfolgung durch die Steckbriefe.

Günstige Aufnahme der Thronrede und der Ausführungen Macdonalds in der englischen Presse.

London, 3. Juli. Die Thronrede und die ergänzende Rede des Ministerpräsidenten Macdonald im Unterhaus fanden in den englischen Blättern eine günstige Aufnahme. Der Arbeiterparteiliche „Daily-Herald" legt als Regierungsblatt besonderen Nachdruck auf die Dringlichkeit aller in der Thronrede berührten Fragen und meint, daß kaum eine Regierung so unter dem Drucke der Zeit gestanden habe, wie die jetzige. Was die neue Regierung immer tun werde, es werde ein Kampf gegen die Zeit sein. Die „Morning-Post" erwartet Widerstand der Dominien bei Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland, legt aber in einer Kritik das Hauptgewicht auf die innerpolitischen Fragen, insbesondere auf die Wirtschaftsvorlage und vielleicht in stärkerem Maße noch auf die angekündigte Möglichkeit einer Auslegung der Schutzmaßnahmen für die Industrie. Unmittelbare Besorgnisse in dieser Hinsicht werden aber auch auf konservativer Seite nicht gehegt. Die „Times" meint, die Rede des Ministerpräsidenten dürfte als ein Hinweis aufgefaßt werden, daß die Schutzmaßnahmen für die Industrie bis zum nächsten Haushalt im April kommenden Jahres kaum irgend welchen Veränderungen unterzogen werden dürften. In einem Leitartikel spricht die „Times" von einem sehr ruhigen Beginn der Arbeiten des neuen Parlaments, während die „Daily-Mail" von einem ehrgeizigen, aber vorsichtigen Beginn der zweiten arbeiterparteilichen Regierung spricht. Im gleichen Sinne äußern sich auch die übrigen Morgenblätter von denen die liberalen sich sachlich starke Zurückhaltung auferlegen, gegen die einzelnen Punkte der Thronrede aber kaum Einwendungen vorzubringen haben.

In politischen Kreisen ist das Urteil über die Rede ähnlich. Von den Unterhausabgeordneten äußerte sich eine große Anzahl zu der Rede Macdonalds zustimmend, dagegen scheint es, daß die vorsichtige Fassung der Thronrede auf dem radikalen Flügel der Arbeiterpartei keine Befriedigung hervorgerufen habe. Hier von einer Mißstimmung zu sprechen wäre aber verfrüht. Die heutigen Erklärungen von Thomas über die Arbeitslosenpolitik der Regierung wird eine bedeutsame Ergänzung der Regierungspolitik darstellen, die weitere Anhaltspunkte geben werde. Im allgemeinen ist auf Grund des dargelegten Arbeitsprogramms der Regierung mit parlamentarischen Schwierigkeiten so gut wie gar nicht zu rechnen.

Pariser Stimmen zur Thronrede.

Paris, 3. Juli. Die Pariser Blätter geben die englische Thronrede ausführlich wieder. Aus ihrer Stellungnahme geht Enttäuschung besonders über die außenpolitischen Ausführungen hervor. So erklärt das „Echo de Paris", die Ankündigung der Thronrede über die vorzeitige Rheinlandräumung, bestätige, daß London an der Seite Berlins gegen Frankreich sein werde. Der Verzicht auf das Rheinland sei ein außerordentlich ernster Augenblick in der europäischen Geschichte, da er bedeute, daß Deutschland an den Ostgrenzen seine Handlungsfreiheit wieder erlange. Der „Figaro" meint, Frankreich werde die schlimmen Folgen der Einstellung des neuen englischen Kabinetts tragen müssen. Deutschland wird jetzt alles tun, um sich der Ueberbleibsel des Versailler Vertrages zu entledigen.

Furchtbare Brandkatastrophe bei San Francisko.

Tokio, 3. Juli Nach einem Funkspruch aus San Francisko ist in Mill Valley in der Nähe der Stadt ein Brand ausgebrochen, der sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ausbreitete. 90 Häuser sind den Flammen bereits zum Opfer gefallen. Das Feuer dehnt sich immer weiter aus und man befürchtet, daß der Ort, der Sitz der amerikanischen Finanzaristokratie ist, völlig vernichtet werden wird. 41 Personen werden vermißt. Neben zahlreichen Feuerwehren und Truppen beteiligten sich auch die Besatzungen amerikanischer Kriegsschiffe an der Bekämpfung des Riesenbrandes.

—o—

Überführung der Leiche General Bems nach Polen.

Am Sonnabend ist unter Beobachtung der entsprechenden militärischen Zeremonielle in Anwesenheit der Vertreter der polnischen und ungarischen Regierung, des Marschalls Pilsudski, der polnischen und ungarischen Armee, der polnischen und ungarischen politischen Gesellschaftskreise die Leiche des großen Freiheitskämpfers Generals Bem nach Tarnow überführt worden, wo sie zur letzten Ruhe beigesetzt wurde. General Bem hat in dem polnisch-ungarischen Freiheitskampf im Jahre 1830-31 eine hervorragende Rolle gespielt und sich besonders in den Schlachten bei Iganie, Ostrolenka und bei der Verteidigung von Warschau ausgezeichnet. Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes flüchtete er nach dem Auslande, wo er unermüdlich für die Vorbereitung eines neuen Kampfes für die Freiheit Polens tätig war. Im Jahre 1848, im Jahre des Frühlingserwachens der Völker, übernahm er zunächst das Oberkommando zur Verteidigung Wiens gegen die kaiserlichen Truppen und begab sich dann nach Ungarn, wo er sich der Regierung Kossut zur Verfügung stellte in der Erkenntnis, daß ein jeder europäischer Freiheitskampf mittelbar auch ein Kampf um die Freiheit Polens ist. Mit einer kleinen Armee von 11 000 Mann verstand er es, innerhalb eines halben Jahres ganz Siebenbürgen von den Feinden zu säubern, obwohl diese Provinz von 200 000 Mann österreichischer Truppen verteidigt wurde. Die unzähligen siegreichen Schlachten, die er für Ungarns Sache geschlagen hat, gewannen ihm in Ungarn eine beispiellose Popularität und den Beinamen „Väterchen Bem". Kossut übertrug dem General Bem nach der Säuberung Siebenbürgens den Oberbefehl über die gesamte ungarische Armee, doch erfolgte dies zu spät, da Görgey inzwischen mit dieser Armee bei Willagos kapituliert hatte. Bem mußte abermals fliehen; er begab sich nach der Türkei, dem einzigen Lande, das die Teilung Polens nicht anerkannt hatte. Er wurde in die türkische Armee aufgenommen und zum Feldmarschall ernannt, unter dem Drucke der Teilungsmächte jedoch, die sich vor seiner Energie und Initiative fürchteten, nach Aleppo versetzt und zur Untätigkeit verurteilt. Hier starb er nach einigen Jahren an den Folgen der Malaria.

Die neue Minderheitsregierung in Japan.

London, 3. Juli. Das japanische Kabinett Hamaguschi, das heute vom Kaiser im Amt bestätigt wird, verfügt im Parlament nur über 218 von 466 Mitgliedern, doch rechnet man damit, daß das Kabinett, das zunächst eine Minderheitsregierung ist, durch Uebertritt von Mitgliedern der bisherigen Opposition zur Regierung ausreichende parlamentarische Verstärkung erhielt.

Die Frage des Konferenzortes.

Paris, 3. Juli. Wie der „Petite Parisien" mitteilt, steht die allgemeine Meinung immer mehr dahin, die Regierungskonferenz in London und zwar zu Beginn des Monates August abzuhalten. Man müsse allerdings noch mehrere Tage abwarten, bevor man unterrichtet sei, da der französische Standpunkt in einem neutralen Lande frei von jeder lokalen Beeinflussung zu tagen sehr ernstlich erhoben wird.

—o—

Bambulas Abenteuer.

Von E. Fourtrier.

(Schluß.)

Der Fiaker begann jetzt allerhand Interessantes über den Neger zu erzählen. „Bei den Negern", sagte er, „gehen alle splitternackt herum."

„Das ist doch unmöglich", entrüstete sich die Frau Manigons.

„Und doch ist es so. Wenn sie in Europa sind, da ziehen sie sich an, denn hier ist es verboten, nackt herumzulaufen."

„Und was essen diese Menschen?" fragte die Frau des Weinhändlers.

„Rohe Kaninchen, lebende Schlangen, brennendes Werg", beeilte sich der Fiaker zu erklären.

„Schrecklich!"

„Auf einem Jahrmarkt habe ich einen Neger gesehen, der hat Tabakblätter gefressen", sagte einer der Anwesenden.

„Ja, Tabakblätter fressen sie auch", bestätigte der Fiaker mit wissenschaftlichem Ernst.

Vielleicht haben diese Kerle deshalb eine schwarze Haut" versetzte Manigon nachdenklich.

„Könnte man ihm nicht ein Gläschen Wein anbieten?" schlug jemand vor.

„Das würde er nicht verstehen", sagte der Fiaker mit Entschiedenheit und beschloß, die unterbrochene Fahrt endlich fortzusetzen.

„Ins Ministerium des Innern", stammelte der Neger radebrechend.

„Nichts anders kann der Kerl sagen, außer das. Nur gemach, mein Sohn. Aufregung tut nicht gut. Ich werde dich dorthin führen, wo ich will".

Nachdem er sich von seinen Freunden verabschiedet hatte, nahm der Fiaker wieder seinen Platz auf dem Kutscherbock ein und fuhr zurück. Als der Wagen auf den Republikplatz kam, zog der Neger, der offenkundig bereits im höchsten Grade ungeduldig war, seine Uhr aus der Tasche und bedeutete dem Fiaker mit Gesten, er möge ihm auf dem Ziffernblatt zeigen, um wieviel Uhr sie bei dem Gebäude des Ministeriums des Innern ankommen würden.

Der Fiaker zeigte auf neun Uhr.

Der Neger schien verzweifelt zu sein.

Er murmelte etwas in einer dem Fiaker unverständlichen Sprache und tat eine Handbewegung, als wollte er andeuten, daß es notwendig sei, die Pferde zu rascherem Tempo anzutreiben.

„Was ich soll vielleicht meine Pferde schlagen?" rief der Fiaker entrüstet. „Du bist unverschämt, mein liebes Negerlein. Einen Schwarzen zuliebe soll ich meine Pferde schinden — ha, da kannst du lang warten, du Affenkönig!"

Nachdem er das gesagt hatte, lenkte er den Wagen in die Rivoligasse und blieb vor dem Rathausbasar stehen.

„Ministerium des Innern", wiederholte der Neger fortwährend und stampfte vorUngeduld mit den Füßen.

„Der arme Tropf glaubt, der Basar ist das Ministerium des Innern! Ha, ha, das ist wirklich nicht schlecht!"

Der Neger wollte aussteigen, doch der Fiaker stellte sich ihm mit der Peitsche in der Hand entgegen und verhinderte ihn daran.

„Rühr' dich nicht, schwarzer Esel, daß ist nicht das Ministerium".

„Rasch ins Ministerium des Innern!"

„Oh, wir haben noch Zeit! Schaut euch nur an, wie es dieser Kannibale eilig hat!" Er ging in den Basar, kaufte einige Töpfe und legte sie in den Wagen neben seinem Fahrgast.

„Daß du mir darauf obacht gibst, Bambulo", sagte er. „So und jetzt fahren wir ein wenig auf die Boulevards. Vor dem Essen wird ein Glas Absinth sehr gut schmecken".

Auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle hielt er vor einer Weinhandlung, bestellte einen Grünen und setzte sich auf die Terrasse.

Plötzlich aber geschah etwas Unerwartetes. Der Neger sprang aus dem Wagen und begann davonzulaufen.

„Mein Sklave brennt mir durch, und die Fahrt ist nicht bezahlt!" schrie der Fiaker wie besessen. „Haltet ihn auf, den schwarzen Affen, er hat mich geprellt!"

Der Neger jedoch trat an einen Wachmann heran und gab ihm unter Zuhilfenahme einiger Passanten den ganzen Sachverhalt zu verstehen. Und zur Legitimierung entnahm er seiner Brieftasche eine Visitkarte, auf der folgendes zu lesen war:

F. Ranavuela

Minister des Innern der Republik Haiti

Der Fiaker wurde auf das Polizeikommissariat abgeführt, und der Neger setzte seinen Weg zu Fuß fort. Nach eingehender Untersuchung der ganzen Angelegenheit verurteilte man den Fiaker zu zwei Wochen Arrest, damit er Zeit und Muße habe, nachzudenken, ob nicht unter Umständen auch ein Neger einem Weißen Aufträge erteilen dürfe.

(Aut. Uebersetzung aus dem Französischen.)

—o—

Marokkanische Schauergeschichten.

Von Jakow Axelrod, Casablanka (Marokko).

Der Kampf um die Erde.

Ein dramatisches Ereignis hat sich vor einiger Zeit im „Derb Chalef", einem Dorfe bei Casablanca, zugetragen, wo ein Araber seine Geliebte auf offener Straße erdolchte. Die Sache, an sich banal, wäre nicht des Erzählens wert, wenn nicht der Glaube verbreitet gewesen wäre, daß dem Blut einer toten Geliebten geheimnisvolle Kräfte innewohnen. Eine arabische Ueberlieferung besagt nämlich, daß, wenn eine Frau ihrem Mann eine Speise vorsetzt, in die sie heimlich das Blut einer toten Geliebten gemischt hat, sie ihn ungestraft hintergehen kann, da dieser „Blutzauber" sie schützt.

Die Kunde von dem Mord verbreitete sich mit Windeseile, und etwa 2000 Frauen, aber auch nicht weniger Männer strömten herbei. Die Polizei war aber ebenso schnell zur Stelle, und ein großes Polizistenaufgebot mußte die Menge zurückdrängen, die mit Ungeduld das Fortschaffen der Leiche erwartete, um sich der bluttränkten Erde bemächtigen zu können.

Kaum war die Leiche fortgeschafft, als sich die Weiber wie rasend auf die blutige Stelle stürzten. Aber — sie hatten nicht mit den anwesenden Männern gerechnet, die in einem spontanen Solidaritätsgefühl begriffen, daß es um die männliche Ehre ihrer Geschlechtsgenossen, vielleicht gar um ihre eigene ging, und sich den Weibern entgegenwarfen. Ein tragikomischer Kampf um das Fleckchen blutiger Erde begann, in dem die besinnungslos dreinschlagenden Männer schließlich den Sieg errangen: Sie gruben mit den Händen die ehebruch-schützende Erde aus, füllten sie in improvisierte Säcke und rannten davon, verfolgt von der Horde brüllender, fluchender, kreischender Weiber, die den Männern die Beute zu entreißen hofften. Nach aufregender Hetzjagd gelang es einem Teil der Männer, die Verfolgerinnen aufzuhalten, während ihre mit der Erde beladenen Genossen entkamen, um sie irgendwo an einer einsamen Stelle zu verscharren.

Der eifersüchtige Liebhaber.

In einem marokkanischen Dorfe lebte ein Ehepaar mit seinem fünfjährigen Söhnchen in Frieden und Eintracht — bis der Versucher kam, dem die Frau bald willenlos folgte. Aber das Gefühl der Mutter und der treuen Ehegattin gewann in der Verführten doch wieder die Oberhand; sie verließ den Verführer und kehrte reumütig wieder zu Mann und Kind zurück. Die Wut des verstoßenen Liebhabers kannte keine Grenzen, und er schwor, sich zu rächen. Die wirksamste Rache schien ihm zu sein, den Eltern ihr Kind zu nehmen. Und als eines Tages der Kleine eine Besorgung machen sollte, kehrte er nicht mehr zurück; alles Suchen blieb erfolglos — der verlassene Liebhaber hatte sich gerächt.



Sie füllten die Erde in improvisierte Säcke.

Am Abend desselben Tages ging eine alte Araberin über ein Feld, als sie plötzlich dumpfe Töne vernahm, die aus der Erde zu dringen schienen. Die Alte blieb stehen und horchte — es war kein Zweifel: Eine Stimme schrie etwas, was sie nicht verstehen konnte; aber rings war in weitem Umkreise das Feld leer und kein lebendes Wesen zu sehen — die Stimme kam, das war deutlich zu hören, in nächster Nähe aus dem Erdinneren. Namenloses Entsetzen packte die Alte, denn nun war es ihr klar: Es war „Schitan" (der Satan), der sie rief. In besinnungsloser Angst rannte die Aermste, so schnell sie ihre alten Beine tragen konnten, davon. Hätte sich die Geschichte früher zugetragen, so wäre die Alte zu irgendeinem „Marabu" oder „Mokkadem" (heiligen Männern) gelaufen, damit er den „Schitan" mit Zaubersprüchen und Räucherwerk vertreibe. Da die Sache aber im Jahre 1929 passierte, so rannte die pfiffige Alte schnurstracks — zur Polizei.

Mehrere Polizisten machten sich sofort auf den Weg, um den bösen „Schitan" zu Leibe zu rücken und fanden in der Tat bald den Eingang zur Unterwelt, aus der die schauerlichen Töne kamen. Es war — ein alter, ausgetrockneter Brunnen, aus dem man schließlich mit Mühe und Not einen kleinen, übelriechenden Jungen herauszog, der heulend erzählte, ein böser Mann habe ihn in den Brunnen geworfen. Dem Kleinen war nichts geschehen, da den Brunnen verwesende Pflanzen und Tierleichen füllten, auf die er weich gefallen war. Allerdings . . . duftete er auch dementsprechend, so daß die glücklichen Eltern sich trotz aller Freude über ihren wiedergefundenen Sprößling nicht gleich entschließen konnten, den kleinen, höllenduftenden „Satan" ans Herz zu drücken.

Der rachedurstige Liebhaber, den die Polizei bald erwischte, wurde vom Pascha mit einem Jahr Gefängnis bestraft.

Das abgeschnittene Bein.

Vor einigen Monaten entdeckten Kinder beim Spielen auf einem Bauterrain in Casablanca ein — menschliches Bein. Voller Entsetzen benachrichtigten sie die Polizei; sofort eilten Kriminalbeamte, der Gerichtsarzt, die Journalisten herbei. Es war klar, daß es sich um einen Mordfall handelte. Alle Gemüter der Stadt beschäftigten sich mit diesem grausigem Funde. Die Polizei ließ sämtliche Bauterrains der Umgebung durchwühlen, um die Leiche, zu der das Bein gehörte, ausfindig zu machen — vergeblich. Der Gerichtsarzt stellte fest, daß es sich um ein Männerbein handelte, das mit großer Kunstfertigkeit von dem noch lebenden Körper abgeschnitten worden sein mußte. Ein Grauen schüttelte die ganze Stadt.

Da meldeten sich am nächsten Tage die beiden „Schuldigen": Ein Casablancer Chirurg und ein



In besinnungsloser Angst rannte die Alte vor dem „Satan" davon.



Die Polizei ließ die Baustellen absuchen.

Araber. Der Chirurg hatte einem Araber ein Bein amputieren müssen; der Bruder des Patienten wohnte der Operation bei und bat am Schlusse den Arzt, ihm das abgeschnittene Bein zu überlassen. Was den „Achmed" dazu getrieben hatte — wer kann es wissen? Vielleicht irgendein Aberglaube, eine Art Fetischismus? Das Resultat einer uns vielleicht unverständlichen, orientalischen Gedankenfolge? Wie dem auch sei, Achmed bat, das Bein seines Bruders als „Andenken" behalten zu dürfen. Der Chirurg hatte nichts dagegen, und so trug der brave Bruder das Bein pietätvoll nach Hause.

Aber unterwegs kamen ihm doch wohl Bedenken: Was sollte er denn eigentlich mit diesem „Andenken" anfangen? Wo sollte er es unterbringen? Er sah ein, daß er eine große Dummheit begangen hatte, und kurz entschlossen warf unser Achmed das brüderliche Bein über den Zaun des nächstbesten Bauterrains und ging seelenruhig nach Hause.

Aegyptisches Kaffeehaus

Von Dr. Lotte Sternbach-Gärtner, Kairo.

Ebenso wie ein Wiener Café ist auch ein echtes ägyptisches Straßencafé etwas ganz Besonderes, Spezielles und Typisches; etwas, das man kennen muß, wenn man Land und Leute hier studieren, vom bunten und vielfältigen Leben der Straße einen nachhaltigen Eindruck erhalten will. Das ägyptische Straßencafé! Ein wenig farbenprächtiger und vergoldeter ausgestattet in Kairo, ein wenig schäbiger und primitiver in den kleinen Provinzstädten, ein wenig typenreicher und „berüchtigter" in den Hafenplätzen, wo sich die Kaffeehäuser mit Tingel-Tangels und offenen Bazaren vermischen.

Bis weit gegen die Straßenseite stehen gewöhnlich die Tische und Stühle. Angehörige aller Nationen und Rassen schlürfen hier das gemeinsame „Nationalgetränk" des Orients, den dicken, süßlichen türkischen Kaffee. Der eine liest eine Zeitung, der andere raucht verträumt seine Nargileh; an dem einen Tisch spielen würdige Scheichs in reinlichen Seidenkaftanen, den Turban sorgfältig um den Kopf gewunden, das hier allbeliebte „Trik-Trak", das Dame- oder Schachspiel; an einem zweiten debattieren fez-tragende Levantiner in den schrillsten Tönen eine wichtige Geschäftsangelegenheit, zwischen den Tischen drängen sich zerlumpte, bakschichbettelnde Gestalten, kleine Schuhputzer mit mächtigen Bürstenkasten, die jedermanns Schuhe, und wären sie auch noch so rein, zu wichsen und einen Halbpiastertarif einzukassieren wünschen, und ab und zu kommt mit großem Galla, Galla-Geschrei ein Zauberkünstler herbei und versucht es, jemanden für seine Künste zu interessieren. Unablässig ein Kommen und Gehen, ein Feilbieten der verschiedenartigsten Waren. Man kann hier, ruhig an einem Tisch sitzend, in einer halben



Die vornehmen Aegypterinnen tanzen in einem abgeschlossenen Raum.

Stunde seinen Bedarf an allem nötigen Hausrat decken, kann Zeitungen und Zigaretten, Früchte, gebratenes Fleisch, Brot, Zuckerwerk, Mäusefallen, Uhren, Antiquitäten, Teppiche und, gegen Abend, wenn die Aufsicht der Polizei schwieriger und nachlässiger wird, auch Opium, Koks, Haschich und — wer weiß, was noch kaufen.

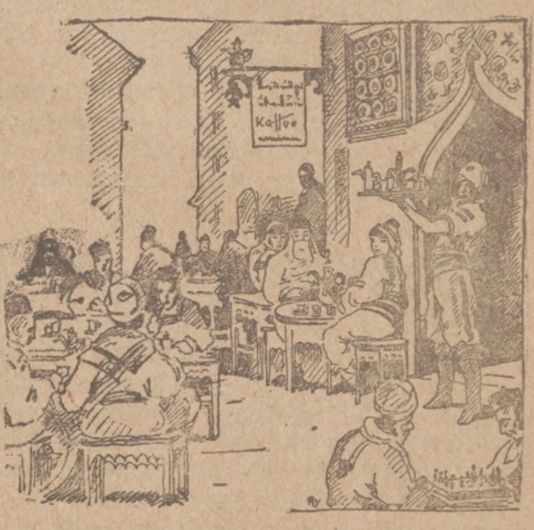
Der Fremde dagegen, der, besonders in Kairo, wo sich mitten in der Europäerstadt zwischen den großen, internationalen Luxus-



Schlangenbeschwörer vor einem ägyptischen Café.

hotels ganz echte und typische Straßencafés breitmachen, gern zu Schau- und Beobachtungszwecken an einem der runden Tische Platz nimmt, sperrt die Augen gewaltig auf. Da kommen Schlangenbeschwörer, die die Giftzähne ihrer glattleibigen Schönen zeigen, ehe sie sich den bloßen Hals, den Arm oder die Brust von ihnen umringeln lassen, da kommen Sudanesen mit wunderlich geformten Messern, die sie blitzschnell gegeneinanderwerfen, um sie geschickt mit den nackten Händen mitten im Flug aufzufangen, da kommen Pistazienverkäufer, die mit ihren gebrannten Pistazien eine Art Spielbank errichten. „Gerade oder Ungerade"? Wer recht errät, dem gehört die Handvoll Pistazien, die er hochhält; fünfmal zu spielen kostet, — gleich ob Verlust oder Gewinn! — einen großen Piaster! Da kommen auch die Arguisusverkäufer, die aus schwer um den Hals gehängten riesigen Tonkrügen ihren schwarzen Lakritzenlikör in zweifelhaft reinliche Gläser füllen und von den schwarzen und braunen Caféhauskellnern schnell angesehen werden, und — nicht zuletzt — die kleinen Schuhputzer, so zu Hause hier, daß sie sich ab und zu mitten im Kaffeehausbetrieb, zwischen zwei Tischen sozusagen, auf das Straßenpflaster setzen und — internationalstes aller Spiele! — eine Art von Murmeln spielen.

Der Wasserträger und der Limonadenschenk singen ihre Rufe an den Tischen vorüber, das Leben der Straße wogt daran vorbei, vielfältig bunt. Blinde künden ihre Nähe durch das Glöckchen auf ihrem Stab, die Eseljungen ziehen unglaublich kleine, ruppige Esel hinter sich her; Frauen passieren, Frauen aus dem Volk, die zu Fuß gehen müssen, in langen schwarz flatternden Gewändern, den Schleier vor dem Gesicht. Ihre Augen erscheinen noch größer, als sie es ohnehin sind durch die Ummalung mit Kohle, ihre Handflächen sind hennagefärbt, in ihren braunen Wangen sieht man nicht selten Zeichen der Tätowierung. In kleinen, offenen Wagen — die



Bis in die Mitte der Straße stehen die Tische.

seltsamerweise noch heute häufiger als die Autos sind — fahren die Frauen der Vornehmen vorbei, schwarz gekleidet auch sie, aber nur den leichten, früher türkischen Gazeschleier vor dem Gesicht, juwelengeschmückt, stark geschminkt. Nie sieht man eine Frau — es sei denn eine reisende Europäerin oder Amerikanerin — an einem Kaffeehaustisch sitzen, nie wird eine Frau Angestellte oder Straßenverkäuferin sein. Die Fellachin arbeitet auf dem Feld, die Frauen der Wohlhabenden bleiben im Harem, pflegen sich, sehen nach ihren Kindern, machen Besuche. Nur in den allerhöchsten Kreisen, dort wo internationaler Reichtum und internationaler Luxus schon Bande gelöst haben, und wo dem internationalen Reiseleben dem Fremden manches abgelauscht worden ist, wagen es die Frauen schon, ein freieres Leben zu führen, schleierlos und ohne Aufsicht auszugehen, im Theater, nicht in der vorhangverhüllten, sondern in der offenen Loge zu sitzen und — sogar — ein Kaffeehaus zu besuchen. Hier allerdings gelten Einschränkungen: Es gibt in Kairo ein großes zwischen „Zuckerbäcker" und Café angenehm abgetöntes Etablissement, Groppi, wo sich an jedem Donnerstag die Damen der vornehmen ägyptischen Welt versammeln. Sie trinken in einem für sie etwas abgesondert gehaltenen, niemals von einem Herrn betretenen Salon Tee, plaudern, tanzen. Allerdings ist „Groppi" kein ägyptisches, sondern, wie schon der Name sagt, das Unternehmen eines Italieners, sehr fein, sehr chick. Aber es ist doch ein Kaffeehaus, und die Damen, die unverschleiert hierherkommen, hier miteinander tanzen und die Emanzipation der Orientalin besprechen, fühlen sich sicher schon sehr „fortschrittlich", wenngleich wohl jede von ihnen es als ein Unding, entrüstet für unmöglich und völlig schamlos erklären würde, wollte man sie auffordern, sich wie ihre europäischen oder amerikanischen Schwestern an den Tisch eines ägyptischen Straßencafés zu setzen.

Zuletzt noch ein Wort über das, was es außer dem türkischen Kaffee und den von den Straßenverkäufern herbeigebrachten Delikatessen in einem ägyptischen Kaffeehaus noch gibt. Nun: nicht viel. In den ganz echten gibt es sogar nur eben diesen Kaffee, allenfalls noch „Girfa", das ist Zimt in Wasser gekocht und gesüßt, wie Tee in Gläsern serviert, dann, in den größeren Kaffees, auch Milchkaffee, Tee und „Sahleb", ein heißes, dickflüssiges, aromatisch duftendes Gebräu aus Milch, Zucker, Zimt, geschnittenen Mandeln, Pistazien, Gewürznelken und anderen, vor allem natürlich die im Orient so beliebten sehr fetten und sehr süßen Bäckereien, wie „Kunafa" oder „Baklawa", in Fett gebackene, von Zuckerfäden umsponnene und mit eingelegten Früchten oder Mandeln gefüllte Teigmassen. Seltener, aber noch immer typisch genug, sind Käsebäckereien. Im allgemeinen aber ist und bleibt das Charakteristikum des ägyptischen Straßenkaffees der „Türkische" und die Wasserpfeife, der Hausierer, der kleine Schuhputzer und — das „Dolce far niente" der fez- und turbantragenden Stammgäste.

Terminsfestsetzung im Prozeß Ulitz.

Die Verhandlung gegen den Geschäftsführer des Volksbundes Ulitz findet am 23. Juli vor der Strafkammer in Kattowitz statt. Dem Staatsanwalt stehen sechs Zeugen und drei Sachverständige zur Verfügung. Den Vorsitz führt Richter Herlinger, die Anklage vertritt Staatsanwalt Maltowski. Als Verteidiger fungieren Rechtsanwalt Liebermann aus Warschau und Baj aus Kattowitz.

Einsetzung eines neuen Prozeßtermins.

Kattowitz, 3. Juli. Nachdem der Geschäftsführer des deutschen Volksbundes Ulitz die Blinddarmoperation glücklich überstanden hat, hat er die Klinik verlassen. Er ist wieder auf dem Wege der Besserung. Der Prozeß wurd daher erneut, wie wir an der Stelle berichten, auf den 23. Juli angesetzt.

Wojewodschaft Schlesien.

Bielitz.

Achtung Hundebesitzer. Am 25. und 26. Juni l. J. wurden in Bielitz 2 Hunde unbekannter Herkunft erschossen und bei diesen Tollwut festgestellt.

Es wird neuerlich auf die am 31. Mai l. J. vom Bürgermeisteramt in Bielitz erlassenen Kontumazvorschriften aufmerksam gemacht, da eingefangene Hunde unbedingt getötet werden.

An Tollwutkrankheit gestorben. Der vor einigen Tagen durch einen tollwütigen Hund gebissene Knabe Johann Stanglik,, ist an der durch sich auswirkenden Tollwutkrankheit in Bielitzer Spital gestorben.

Razzia. Die Polizei veranstaltete am Dienstag abends an der Peripherie der Stadt eine Razzia, bei welcher eine männliche und sechs weibliche Personen festgenommen wurden. — Am Mittwoch vormittags wurde der Ziegeunerwald abgestreift und daselbst zwei Männer und zwei Prostituierte verhaftet.

Verhaftet wurde am Mittwoch ein gewisser D. E., welcher im hiesigen Gebiet unerlaubterweise Medikamente verkaufte. Er wurde den Gerichtsbehörden überstellt.

Statistik des Polizeibezirkskommandos. Im Monat Juli registrierte das Polizeibezirkskommando Bielitz folgende Vergehen und Uebertretungen. Wederstand gegen die Polizeigewalt 1, andere Vergehen gegen die Behörden 2, Schmuggel 1, Landstreicherei und Bettelei 28, falscher Geldumlauf 11, Feuer 3, Abtreibung der Leibesfrucht 1, Prostitution 2, andere Vergehen gegen die Sittlichkeit 2, Körperverletzung 37, Kasseneinbruch 1, Eisenbahneinbruchsdiebstähle 1, Eisenbahndiebstähle 1, Einbruchsdiebstähle 17, Taschendiebstähle 3, Feld- und Walddiebstähle 11, andere Diebstähle ohne Einbruch 58, Betrug 14, Erpressung 1, Veruntreuung 3, Preistreiberei 1, Sanitätsvorschriften 47, Handelsvorschriften 15, Unglücksfälle 11, davon 6 tödlich, Meldevorschriften 32, Trunkenheit 13, Fahnflucht 1, Unbefugtes Waffentragen 4, Eichvorschriften 8, verschiedene Uebertretungen 296. Im gesamten wurden 626 Fälle registriert. Verhaftet wurden 21 weibliche und 35 männliche Personen. Ueberdies wurden aus den Monaten September 1928, 3 Fälle, Jänner 1929, 1, März 1, April 3 und Mai 5 Fälle nachträglich erruiert.

Kattowitz.

Vom Zug überfahren. Am Montag wurde von einem Personenzug ein zweieinhalbjähriger Knabe auf der Strecke Bismarckhütte—Kattowitz überfahren. Dadurch erlitt er Verletzungen an Kopf und den Händen.

Festnahme von Dieben. Am Montag wurden wegen Einbruchsdiebstahl in den Schulen „Bartosza Glowackiego" und „Marji Konopnickiej" auf der ul. Jagiellonska ein gewisser Kurt Ueberall und Paul Drewniok aus Kattowitz festgenommen. Eine in der Wohnung durchgeführte Revision förderte einen Teil, der in den Schulen gestohlenen Gegenstände zu Tage.

Spenden für den Kathedralbau. In der letzten Woche sind für den Kathedralbau 13.333.48 Zloty Spenden eingegangen. Größere Beträge erlegten: Die Eisenbahndirektion aus dem Titel von monatlichen Spenden der Eisenbahner 11.654.93 Zloty, die Gemeindekasse von Schwientochlowitz 500 Zloty, die Beamten der Wozewodschaft 457 Zloty, der Kirchenvorstand von Georgenberg 300 Zloty.

Der polnische Delegierte in der Schiedsrichterkommission für Angelegenheiten der Staatsbürgerschaft. Der Außenminister hat den Amtsleiter für Minderheitenangelegenheiten in Kattowitz Herrn Hinze zum polnischen Delegierten in die Schiedsrichterkommission für Angelegenheit der Staatsbürgerschaft ernannt.

Lublinitz.

Ermittelung des Autobesitzers beim schweren Autounfall in Lublinitz. Die polizeilichen Nachforschungen haben den Autobesitzer, welcher in der Nacht am 1. Juli vier vom Urlaub heimkehrende Soldaten überfahren hat, erruiert. Der Eigentümer ist ein gewisser Dyrbusz aus Kattowitz, welcher von der Ausstellung aus Posen heimkehrte. Nach diesem Unfall hat Dyrbusz im Walde hinter Lublinitz die Spuren des Unfalles am Auto beseitigt, indem er den Kotschutzflügel und die rechte Laterne reparierte. Einen, der tödlichen verunglückten Soldaten hat das Auto über 120 Meter auf der Erde mitgeschleift. Dadurch erlitt der Soldat einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen. Der Eigentümer des Autos wurde verhaftet.

Einbruchsdiebstahl. In die Wohnung der Familie Grzechacz in Glinic sind unbekannte Diebe eingebrochen und haben verschiedene Herren- und Damengarderobe sowie Wäschestücke im Werte von 800 Zloty gestohlen.

Ein Auto vom Eisenbahnzug erfaßt. Am Sonnabend wurde das Auto des Grafen Balestrem aus Kochcic von einem aus Pawonkau nach Lublinitz fahrenden Personenzug erfaßt. Der vordere Teil des Autos wurde stark beschädigt. Die Schuld an diesem Unfall trifft den Chauffeur, welcher die Warnungssignale des Zuges nicht beachtete.

Pleß.

Schwerer Autounfall mit tödlichen Ausgang. Am Dienstag, um 9 Uhr vormittags kehrte aus Nikolai nach Pleß der Direktor der Kreissparkasse Paul Zembok und der Inspektor der Schießgesellschaft Grzechnik im Auto zurück. Auf der Chaussee, in der Nähe von Pleß, ist das Auto plötzlich infolge eines Motordefektes oder Versagung der Steuerung in einen Baum hereingefahren. Die Wirkung war eine furchtbare. Zembok, welcher das Auto selbst lenkte, erlitt einen Armbruch und einen Schlüsselbeinbruch, sowie die Zertrümmerung der Schädeldecke. Zembok starb einige Minuten nach dem Unfall. Grzechnik erlitt erheblich Kopf- und Armverletzungen.

Fahrraddiebstahl. Ein unbekannter Dieb hat dem Bauarbeiter Franz Hantulik in Nikolai ein Fahrrad Marke „Opel" während der Arbeitszeit in der neuen Arbeiterkolonie gestohlen.

Ein Diebstahl aufgeklärt. In Angelegenheit des Diebstahles am Pfarramt in Cwiklic wurde der Täter in der Person des Knechtes Koteczko ermittelt, welcher während des Gottesdienstes in die Pfarrkanzlei eindrang und aus dem Schreibtisch 490 Zloty gestohlen hat.

—0—

Rybnik.

Brände. Am Samstag brach aus unbekannter Ursache am Dachboden des Hauses des Franz Kulessa in Rybnik ein Feuer aus, welches das Dach des Hauses vollständig vernichtete. Neben dem Schacht Poniatowskiego in Jankowicz entstand in einem Schuppen ein Brand. Der Schuppen wurde gänzlich vernichtet. Der Schaden beträgt 15.000 Zloty. Die Brandursache ist unbekannt.

—0—

Schwientochlowitz.

Diebstahlschronik. Jacuga Alexander in Schwientochlowitz erstattete die Anzeige, daß ihm ein unbekannter Dieb während seiner Abwesenheit aus seiner Wohnung aus der verschlossenen Aktentasche 20 Zloty gestohlen hat. — Auf frischer Tat wurden bei einem Diebstahl im Geschäftslokale des Viktor Drozdz in Schwientochlowitz der Wilhelm Wrobel und Marta Sroka aus Königshütte ertappt. — Am Samstag wurde am Ablaßfest in Schwientochlowitz eine gewisse Anna Ogazow aus Lipine bestohlen. Ein unbekannter Dieb hat ihr das Handtäschchen mit 108 Zloty gestohlen. — Ueberdies wurden einem gewissen Poloczek aus Morgenroth 65 Zloty aus dem Mantel gezogen.

Ein Wurstkessel explodiert. Am Samstag beim Ablaßfest explodierte am Marktplatz in Schwientochlowitz ein Wurstkessel. Durch das Herausspritzen des heißen Wasser erlitten Paul Moch und Josef Dyla erhebliche Verbrühungen.

Autounfall. Am Samstag hat ein Personenauto den Herbert Szczoda aus Nowa Wies überfahren. Dadurch erlitt er einen Beinbruch. Er wurde in das Krankenhaus überführt.

Ein Kind vermißt. Am 30. Juni ist die am 25. November 1924 geborene Wanda Biesik, Tochter des Wachtmeisters Biesik in Schwientochlowitz, aus dem Elternhause, in den Garten der Restauration Michallik gegangen und kehrte seit der Zeit nicht mehr zurück. Das Kind hatte ein grünes Kleid, graue Strümpfe, Haare kurz geschnitten und blond, Zähne hohl, Augen grau. Die besorgten Eltern ersuchen zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Kindes an das Polizeikommissariat in Schwientochlowitz mitzuteilen.

Straßensperre. Ab 1. Juli wurde für den gesamten Wagenverkehr infolge Reparatur, die Chaussee von Nowy Bytom nach Nowa Wies gesperrt. Die Fahrt geht über die ul. Marszalka Pilsudskiego in Nowy Bytom und teilweise über Czarny-Las.

Am selben Tage wird für den gesamten Wagenverkehr die Straße in Godula von der ul. 3-go Maja bis zum Sofienschacht gesperrt. Die Umfahrt bezw. Zufahrt nach Orzegow erfolgt durch die sogenannte Straße „Podlas".

Eine Taschendiebin festgenommen. Eine gewisse Gertrud Liska aus Königshütte kam nach Schwientochlowitz, um ihre Taschenkünste durchzuführen. In dem Augenblicke, als ihre Hand in die Tasche einer Frau sich befand, wurde sie auf frischer Tat von einem Polizisten ertappt und darauf verhaftet.

Tarnowitz.

Autounfall. Auf der Chaussee zwischenZyglin und Ostroznica ist das Taxameterauto Sl. 4270 infolge eines Motordefektes in einen Baum gefahren. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Die im Auto befindlichen 5 Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Myslowitz.

Tödlicher Unglücksfall. Auf dem Platz Wolnosci in Myslowitz stürzte der Invalide Josef B. aus Städtisch Janow so unglücklich aufs Pflaster, daß er sich einen Schädelbruch zuzog und an der erlittenen Verletzung im städtischen Krankenhaus in Myslowitz gestorben ist. Der Unfall geschah dadurch, daß B. erschrak, als ein Autoreifen platzte.

—0—

Pleß.

Ertrunken. Am Sonnabend ist während des Badens in der Weichsel der 20-jährige Georg Korlata aus Kattowitz ertrunken. Er war Mitglied des Fischangelklubes in Kattowitz.

—0—

Schwientochlowitz.

Raubüberfall. Am Freitag wurde der Johann Kolodziejczyk aus Schwientochlowitz an der Rava in Bismarckhütte von einem gewissen Paul Mlynarski und zwei anderen Personen bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Darauf haben ihm die Täter 80 Zloty und die Verkehrskarte gestohlen.

Bauchtyphusepidemie. In der Zeit vom 25. bis 30. v. M. wurden in Schwientochlowitz 23 Fälle von Bauchtyphus registriert. Zwei Fälle sind tödlich verlaufen.

—0—

Radio.

Donnerstag, den 4. Juli 1929.

Warschau. Welle 1411: 18.00 Solistenkonzert. 19.00 Verschiedenes. 20.00 Amerikanische Akademie. 22.00 Die Polen unter dem Sternenbanner Amerikas. 22.45 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 413.1: 17.00 Schallplatten. 17.25 Vorlesung. 18.00, 20.00 Warschau. 19.20 Sportvortrag. 22.45 Tanzmusik.

Krakau. Welle 313: 16.30—17.00 Jugendstunde. 17.00—17.25 Schallplatten. 17.25—17.50 Frauenecke. 18.00—19.00, 20.00—23.25 Warschau.

Breslau. Welle 253: 16.30 Unterhaltungskonzert. 18.00 „Der Bauer“, eine Novelle von Friede Gewecke. 18.25 „Der Mond und die Meeresgezeiten“. 19.40 „Europa als geistige Einheit“. 20.30 Volkstümliches Konzert. 22.30—24.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 15.30 Genußmittel und Genußgifte. 16.30 „Zwischen den Zeiten. 17.00 Konzert. 18.00 „Marengo“. Eine Erzählung von Wolfgang Goetz. 18.40 „Kann man schlafen lernen?“ 19.35 „Der Rundfunk als Reisegefährte“. 20.00 Der Blaue Vogel. 20.30 Unterhaltungsmusik. 21.00 „Streik im Elektrizitätswerk“, eine groteske Suite fürs Ohr von Reinhold Scharnke. Danach bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 487: 11.30 Schallplattenmusik. 12.20—13.15 Mittagskonzert. 17.45 Deutsche Pressenachrichten. 17.55 Deutsche Sendung. Dr. Käthe Haar, Prag: Die Frau als Journalistin. Architekt Ing. Otto Kletzl, Prag: Peter Parler, der Erbauer des Veitsdomes in Prag. 19.30—21.00 Amerikanischer Abend. 21.00—21.30 Konzert. 21.30—22.00 Konzert. 22.25—23.00 Schallplattenmusik.

Wien. Welle 20.05: Das Liebes- und Tanzlied im Leben der Völker. Else Landa von Wolzogen.

—0—



Sportrundschau.

Die Meisterschaft der A-Klasse.

Nach den beiden, Samstag und Sonntag ausgetragenen Meisterschaftsspielen hat die Tabelle der A-Klasse folgendes Aussehen bekommen:

1.	B. B. S. V.	12	Spiele	23	Punkte	37 : 8	Tore
2.	Hakoah	10	„	12	„	32 : 20	„
3.	Biala-Lipnik	10	„	11	„	26 : 13	„
4.	Koszarawa	11	„	11	„	21 : 24	„
5.	Soła	9	„	9	„	14 : 15	„
6.	R. K. S.	10	„	9	„	18 : 31	„
7.	Sturm	10	„	8	„	27 : 33	„
8.	B. K. S.	10	„	4	„	18 : 35	„
9.	Sportklub	8	„	3	„	9 : 23	„

—0—

Das Wimbledoner Tennisturnier.

Im Herreneinzelspiel stehen nunmehr die letzten Acht fest. Neben Cochet, Tilden, Gregory, Boratra stehen Timmer der Sharpey 6 : 1, 3 : 6, 6 : 0, 11 : 9 schlug, Lott, der Kozeluh 6 : 4, 6 : 1, 6 : 4 abfertigte, ferner Austin der Kingsbey 6 : 2, 4 : 6, 6 : 1, 4 : 6, 11 : 9 schlug und Kehrling, der gegen Oliff 9 : 7, 7 : 5, 6 : 4 gewann.

Nach der Niederlage von Cilly Außen, die gegen Miß Ridley 1 : 8, 1 : 6 unterlag stehen auch die letzten acht Damen fest: Wills, Heine, Goldsack, Tapscott, Jacobs, Bundy, Ridley, Ilguham.

Im Herrendoppelspiel siegten Gregory und Collins gegen Raimond-Frauquasin 1 : 6, 1 : 6, 8 : 6, 8 : 6, 6 : 0. Licett und Wheatley gegen Prenn und Moldenhauer 6 : 4, 8 : 6, 6 : 1, Lott und Hemessey gegen Kühlmann, Nürney 6 : 0, 9 : 7, 7 : 9, 6 : 2.

---

3. Bezirk, Budapest in Kaschau.

Der 3. Bezirk, Budapest trug in Kaschau ein Schwimmmeeting aus, welches folgende Resultate brachte

Seniorenklasse: 50 Meter Freistil: 1. Matray (3 Bez.) 30.1, 2. Messinger (KAC) 31.8,) 3. Dobos (3 Bez.) 32.

100 m Freistil: 1. Dobos (3 Bez.) 1 : 10.2, 2. Kekessy (3 Bez.) 1 : 11.6, 3. A. Nemenyi (KAC).

100 m Brustschwimmen: 1. Dezsö (3. Bez.) 1 : 27.7, 2. Jaschko (KAC) 1 : 29, 3. Gador (KAC).

100 m Rückenschwimmen: 1. Messinger (KAC) 1 : 23, 2. Samogyi (3. Bez.).

200 m Brustschwimmen: 1. Lewith (KAC) 3 : 36.2, 2. Korach (KAC), 3. Borady (KAC).

Komb. Stafette: 1. 3. Bezirk 1 : 18, 2. KAC. 1 : 18.8.

Juniorenklasse:

50 m Rücken: 1. Vondra (KAC) 49, 2. Kiß (KAC).

50 m Freistil: 1. Bodon (KAC) 34.5, 2. Vondra, 3. Grosz (KAC).

Damen: 50 m Freistil: 1. Sidlauer (KAC) und Virag (3. Bez.) 42.5, 2. Gergyc (3. Bez.).

Wasserball:

3. Bezirk: Muronyi, Matray, Deszö, Surangi, Kekessy, Robert. Kauschau: Jaschko, Dr. Mohar, Elek, Nemenyi, Bogathy, Messinger.

Sieger 3. Bezirk 8 : 0 (4 : 0).

—0—

Neuer polnischer Rekord im Stabhochsprung.

Während der in Budapest ausgetragenen akademischen leichtathletischen Wettkämpfe stellte der bisherige polnische Rekordler Adamczak einen neuen polnischen Rekord im Stabhochsprung auf, indem er 3 : 62 m erreichte.

—0—

Ran — Richter in Berlin unentschieden

Der populäre polnische Boxer Ran, Meister im Halbmittelgewicht, trug in Berlin gegen Paul Richter seinen Revancheboxkampf aus. Ran hat Richter seinerzeit in Warschau nach Punkten geschlagen. Ran boxte scharf und ambitioniert und ersetzte technische Mängel durch Schnelligkeit. Besonders erbittert war der Kampf in der fünften Runde. Die siebente Runde brachte schöne Angriffe Rans, die ihm einen gewissen Punktevorsprung sicherten. Ran läßt aber in der letzten Runde nach und verliert dadurch den sicheren Sieg. Die Schiedsrichter erklärten den Kampf als unentschieden.

—0—

Schmeling soll erst gegen Phil Scot kämpfen.

London, 3. Juli. Die ‚New Yorker Boxkommission hat beschlossen, daß der deutsche Boxer Max Schmeling seinen Vertrag mit dem britischen Schwergewichtmeister Phil Scott erfüllen muß, bevor er ein Recht hat, an dem Kampf um die Weltmeisterschaft teilzunehmen. Der Kampf gegen Phil Scott soll im August stattfinden. Es handelt sich hierbei um einen früher von Schmeling vereinbarten Kampf, dessen Durchführung Schmeling nach seinen Auseinandersetzungen bisher ablehnte.

—0—

Was sich die Welt erzählt.

Besprechungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Berlin, 3. Juli. In den letzten Tagen haben, dem Berliner Tageblatt zufolge, innerhalb der Reichsressorts in Anwesenheit des deutschen Gesandten in Warschau erneut Besprechungen über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen stattgefunden. Dabei ist in besonderem auch die Situation erörtert worden, die sich durch die neuen deutschen Zollveränderungen ergeben hat. Wie verlautet, hat auch das Reichskabinett sich in seiner Dienstagsitzung mit dem deutsch-polnischen Handelsvertrag befaßt.

—0—

Die Strafprozeßordnung in Kraft.

Mit erstem Juli l. J. ist die neue Strafprozeßordnung in ganz Polen in Kraft getreten.

Eine Liebestragödie in einem Warschauer Restaurant.

Am Dienstag in der Nacht hat sich in der Restauration „Astoria“ in Warschau Nowy Swiat 64 eine Liebestragödie abgespielt. Ignaszewski, ein Gefreiter, ist in Gesellschaft seiner Freundin Marie Kozakiewicz und seines Kollegen des Soldaten Adam Nazarewicz in die Restauration gekommen und hat ein reichhaltiges Mittagessen bestellt. Während des Essens hat er durch Alkohol aufgemuntert, seiner Freundin Vorwürfe gemacht. In einem Augenblicke, während dessen sich Nazarewicz entfernt hatte, zog Ignaszewski einen Revolver und gab einen Schuß in seine Schläfe ab. Die Rettungsgesellschaft hat ihn in hoffnungslosem Zustande in das Spital überführt.

Tschechoslowakischer Protest in Budapest.

Nach einer Meldung Prager Blätter ist der tschechoslowakische Gesandte in Budapest beauftragt worden, bei der ungarischen Regierung in der Angelegenheit der Verhaftung eines auf dem ungarischen Grenzbahnhof Hids-Nemeti tätigen tschechoslowakischen Eisenbahnbeamten Beschwerde zu erheben und eine Aufklärung über die Ursache dieser Verhaftung zu verlangen.

Der österreichische Vizekanzler Dr. Fink gestorben.

Wien, 3. Juli. Am Montag abends um 21 Uhr starb Vizekanzler Dr. Fink im 77. Lebensjahre. Dr. Fink ist mit der parlamentarischen Geschichte Oesterreichs in den letzten 30 Jahren untrennbar verbunden gewesen. Besonders seit dem Umsturz war er unbestritten einer der maßgebensten Führer im Nationalrat, der auch äußerlich durch seine Beförderung zum Amt des Vizekanzlers der jungen Republik und durch seine Wahl zum Obmann der christlich sozialen Vereinigung zum Ausdruck gebracht wurde. Mit der höchsten Ehrung huldigte ihm die Universität Innsbruck im Jahre 1925 durch den Doktortitel, der ihm ehrenhalber verliehen wurde. Trotzdem blieb er sein Leben lang stets darauf bestehen, ein einfacher Bauer aus Voralberg zu sein.

Schwerer Unglücksfall infolge eines Unwetters.

Dresden, 3. Juli. Ueber Dresden und Umgebung ging am Montag nachmittag ein heftiges Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen nider. Die Feuerwehr mußte eingreifen, um tiefgelegene Wohnungen und Keller von dem eingedrungenen Wassermassen zu befreien. In der Glatthuterstraße wurden drei Arbeiter des städtischen Tiefbauamtes in einem drei Meter tiefen Schacht verschüttet. Zwei Arbeiter konnten gerettet werden, der dritte Arbeiter wurde getötet. Als die Rettungsmannschaften den Kopf des Verunglückten bereits freigelegt hatten, erfolgte ein neuer Einbruch von Sandmassen. Erst nach zweistündiger Arbeit gelang die Bergung der Leiche.

—0—

Ein Opfer der Spielleidenschaft.

Selbstmord eines Zoppoter Großkaufmanns.

Zoppot, 3. Juli. In der Nähe des Ostseebades Kahlberg wurde die Leiche des seit einiger Zeit vermißten Zoppoter Großkaufmannes Max Jerich angespült. Max Jerich, der in Zoppot eine Großhandlung für Tabak und Kolonialwaren besaß, hatte in letzter Zeit außer geschäftlichen Schwierigkeiten große Verluste im Zoppoter Spielkasino gehabt. Man fand dann eines Tages seinen Spazierstock zusammen mit einem Fläschchen Lysol auf dem Zoppoter Seesteg. Seiner 13-jährigen Tochter hatte er vor seinem freiwilligen Tot eine Postkarte geschrieben, in der er ihr Mitteilung machte, daß er sich das Leben nehmen wolle.

—0—

Großer Empfang der geretteten spanischen Ozeanflieger vorbereitet.

Madrid, 3. Juli. Die Offiziere und die Besetzung des englischen Kriegsschiffes „Eagle“, daß die spanischen Ozeanflieger gerettet hatte, sind von der spanischen Regierung zum Besuch von Sevilla, Madrid und Barcelona eingeladen worden. Am Donnerstag treffen die Flieger in Madrid ein. Für sie ist ein großer Empfang vorbereitet. Die Flieger betonten in sämtlichen Unterredungen die außerordentliche Tüchtigkeit des Dornierwal-Flugzeuges, dem sie in erster Linie ihre Lebensrettung verdanken.

Großfeuer im Pariser Barackenviertel

Paris, 3. Juli. In den Abendstunden des Dienstag brach an der Porte Montreuil in dem Barackenviertel Großfeuer aus, daß sämtliche Baracken und einen 2000 Quadratmeter großen Bauplatz zerstörte. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der in der Nähe liegenden Geschäftshäuser beschränken. Menschenleben kamen bis jetzt nicht zu Schaden.

—0—

Im Motorboot über den Atlantik.

Cleveland, 3. Juli. In einem selbstkonstruierten kleinen Motorboot, welches den Namen „Karf“ erhielt, fuhr, wie gemeldet, der deutsche Jon Leppich mit vier Teilnehmern in Richtung Hamburg zur Fahrt über den Atlantik ab. Sie führen 500 Gallonen Benzin und für drei Monate Lebensmittel mit sich.

—0—

Die großen Erdbebenverwüstungen in Neuseeland.

London, 3. Juli Durch ein Flugzeug der Neuseeländischen Regierung wurden am Dienstag die ersten genauen Nachforschungen nach dem Umfang der Erdbebenschäden im Gebiete von Karamka (auf der Südinsel Neuseeland) angestellt. Es wurden meilenweite Landrisse festgestellt. Es ist ziemlich alles zerstört. Die verbliebenen Bewohner sind von allen Verbindungen abgeschnitten. Sie müssen in Kürze gerettet werden, da bereits starker Nahrungsmittelmangel herrscht.

—0—

Nachdruck verboten.

Wildeneichen

Roman von Pankraz Schuk.

2. Fortsetzung.

„Ich glaube, daß ich ein ernstes Wort mit dir reden darf,ohne fürchten zu müssen, daß es dir schadet“, begann der Sanitätsrat und seine Stimme vibrierte leicht. „Vor allem andern, Fritz, möchte ich heute aus deinem Munde erfahren, wie lange du den Weg, den du seit dem Tode deines Vaters, meines unvergeßlichen Freundes, eingeschlagen hast, noch gehen wirst? Glaube nicht, daß ich mich als dein Sittenrichter aufspielen will. Aber aus Gründen, die ich dir jedenfalls nicht näher zu erklären brauche, fühle ich mich zu dieser Frage durchaus verpflichtet“.

Fritz Grössing zuckte die Lippen zusammen.

„Ich spreche dir gewiß nicht das Recht ab, diese Frage an mich zu richten. Ich habe vielmehr erwartet, daß du sie einmal an mich stellen wirst“.

„Währest du noch ein Student, Fritz, und erst in den Anfangssemestern deines Studiums, ich würde mich vielleicht mit der Erkenntnis zufrieden geben: mein Gott, soll sich austollen, ist ja die Jugend wie gärender Wein, der ja auch einige Zeit braucht bis er sich geklärt hat und dann erst zum Edeltrank wird. Aber in deinem Alter! Und als angehender praktizierender Arzt! Und als ob du nicht wüßtest, wohin ein solches Treiben unfehlbar führen muß: liederliche Frauenzimmer und das nächtelange Herumschwärmen in allen möglichen und unmöglichen Lokalen!“

„Ich stimme dir vollkommen bei, Onkel, und ich habe auch kein Recht, mich gegen deine Vorwürfe zu wehren. Offen gestanden, ich weiß selbst nicht, wie das auf einmal mit mir so gekommen ist.“

Fritz Grössing sah hilflos in das Gesicht des Sanitätsrates.

Und jetzt noch diese Affäre! Eine gemeine Rauferei zwischen dir und ... und ... ach, ich mag das häßliche Wort gar nicht in den Mund nehmen. Polizeirat Tieber hat den Kopf geschüttelt, als er mir alles erzählte und wußte sich gleich mir, nicht zu erklären, wie du in eine solche bedenkliche Gesellschaft und auf eine solche schiefe Bahn geraten konntest, so daß sich auch schon die Polizei mit deinen Angelegenheiten befassen muß.“

„Ich hatte keine Ahnung, daß der Mensch Rechte an Else Kollin besaß.“

„Und bei Verteidigung dieser Rechte schlug er dir die Sektflasche an den Kopf.“

„Else Kollin hat mich eben getäuscht“.

„Du hättest dich mit ihr überhaupt nicht abgeben sollen“.

„Ich habe sie auch schon aufgegeben“.

„Auf das, was vorgefallen, habe ich es auch erwartet. Und ich erwarte, daß auch eine gründliche Wandlung in anderen dich betreffenden Belangen eintritt. Es interessiert mich gar nicht, zu erfahren, was dich dein wüstes Treiben seit dem Tode deines Vaters schon gekostet hat. Du hast ja, so viel mir bekannt ist, das Geld nicht angesehen, ehe du es ausgegeben hast. Aber das eine kann ich dir mit Sicherheit voraussagen, von dem reichen Erbe, das nach deinem Vater auf dich gekommen ist, wird in einem Jahr nichts mehr vorhanden sein, wenn du dich nicht vom Grunde aus und rasch änderst, Fritz“.

„Du kannst die Versicherung entgegennehmen, Onkel, daß die letzten Vorkommnisse nicht ohne tiefe Wirkung auf mich geblieben sind“.

„Ich nehme diese Versicherung gerne entgegen, Fritz. Aber vollständig beruhigt werde ich erst dann sein, wenn du meinen Antrag annimmst“.

„Und der wäre?“

„Daß du dich einer radikalen Kur unterziehst“.

Durch die Stimme des Sanitätsrates ging etwas, das an dem Innersten des jungen Arztes rührte.

„Dir einen Weg zu zeigen, der dich aus aller Irre führt, in die du geraten bist, ist mir nicht nur eine Pflicht gegen dich, dem, wie du ja weißt, mein ganzes Herz gehört, sondern auch eine Pflicht gegen deinen Vater und seinen guten Namen. Du wirst diese Stadt verlassen, Fritz, und irgendwo Aufenthalt nehmen, wo du dich wieder ganz zu dir zurückfinden kannst. Was sagst du zu Wildeneichen? Ich glaube, das Oertel ist wie geschaffen zu dem erwähnten Zweck. Und so viel ich weiß, hat ja dein Vater einige Wochen vor seinem plötzlichen Tode in Wildeneichen einen, wie ich mir sagen ließ, mittleren Besitz käuflich erworben“.

„Ja, ich weiß darum, Onkel. Ob er ihn aber nicht wieder weitergegeben hat? Die Zeit zu Käufen und Verkäufen aller Art war damals günstig. Mir selbst ist Wildeneichen vollständig unbekannt“.

Deinem Vater hat Wildeneichen sehr gut gefallen. So gut, daß er die Absicht hatte, dort sein Altersheim aufzuschlagen. Leider hat der Tod seine Absicht zunichte gemacht“.

„Selbstverständlich kann ich auf deinen Vorschlag nicht sofort eingehen, Onkel. Lasse mir einige Tage Zeit, um mir alles zurecht zu legen“.

(Fortsetzung folgt.)

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.